



Eine Abiturientin wollte es wissen!

Zwölf Jahre Religionsunterricht – was nehme ich mit?

In den Gottesdiensten der Kirchen findet man sie nicht mehr, die Gruppe der Jugendlichen, die in diesem Sommer ihr Abitur oder andere Bildungsabschlüsse gemacht haben. Haben sie deswegen mit Religion nichts mehr am Hut? Das befürchten ihre Eltern und Großeltern. Was wir in diesem Resümee von Manuela Reeg über Jugendliche erfahren, ist dies: Sie setzen in ihrer religiösen Ausrichtung ganz andere Schwerpunkte als ihre Vorfahren. Die Abiturientin stammt von einem Bauernhof, kommt also aus einer ländlichen Gemeinde. Gerade deshalb geht aus ihrem Bericht signifikant hervor, wie heutige junge Menschen ausgerichtet sind: Sie denken global und sind weltweit vernetzt. Ihre Fragen sind nicht mehr kirchendogmatischer Art: Was müssen wir als Katholiken glauben? Sie treibt die Frage um, „wie wir miteinander umgehen sollen.“ Schon jetzt haben sie Freunde aus anderen Religionen und Nationen. Da wird die Frage brennend: Wie erreichen wir es, uns „gegenseitig zu verstehen und zu tolerieren“?

Erstaunlich ist es zu erfahren, welches Lob der Religionsunterricht in der Grundschule und in der gymnasialen Oberstufe erhält. Angesichts der ansonsten oft verbreiteten Kritik kann diese Zustimmung für viele Religionslehrer tröstlich sein.

Imprimatur bedankt sich für das Manuskript und wünscht der Verfasserin, ihren ehemaligen Religionslehrerinnen und -lehrern sowie allen Abiturienten dieses Jahres eine jesuanische Empathie im Umgang mit den Menschen.

Zwölf Jahre Religionsunterricht - was nehme ich mit?

Nun ist das Ziel, das Abitur, schon so nahe gekommen. Da wagt man zunächst voller Spannung und Neugier einen Blick nach vorne: Wohin will ich gehen? Welcher Weg ist der richtige? Was wird aus mir werden? Wo sehe ich mich in zehn Jahren? Doch dann blickt man auch gerne zurück auf das, was man schon geschafft hat, auf zwölf Jahre Schulzeit. Zwölf Schuljahre und damit auch zwölf Jahre Religionsunterricht gehen zu Ende. Eines der Fächer, das uns vielleicht am meisten dabei helfen kann, die Fragen nach der Zukunft zu beantworten. Religion, nicht nur ein Nebenfach, das uns wirklich vom Anfang unserer Schulzeit bis zum Ende begleitet, sondern auch ein Fach, aus dem man nicht nur bloßes Wissen in die Zukunft mitnehmen kann.

Sehr gerne erinnere ich mich an meine Grundschulzeit zurück. Ich weiß noch ganz genau, wie wir Gott, so wie wir Kinder uns ihn vorstellten, malen durften. Vor mir sah ich einen alten freundlichen Mann mit grauem Haar, grauem Bart und weißem Gewand auf eine Wolke gesetzt und ihm zwei weiße Engel zur Seite gestellt. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt und jedes Kind hatte sein ganz eigenes Bild vom "lieben Gott". Was mir am Religionsunterricht in der Grundschule auch immer gut gefallen hat, war das Gemeinschaftsgefühl, das durch gemeinsames Beten zum Beispiel oder auch durch gemeinsames Backen von Brot vermittelt wurde. Vielmehr Zuhause aber auch hier lernten wir die Wertschätzung nicht nur von Lebensmitteln kennen, sondern auch von allen Lebewesen und der gesamten Natur. Außerdem wurden uns auch Werte mitgegeben bezüglich dem Umgang miteinander. Wir lernten also einander zu verzeihen und miteinander zu teilen. Das alles nehme ich mit!

In der dritten Klasse vor unserer Erstkommunion lernte ich das Fach Religion dann auch als richtiges Lernfach kennen. Striktes Auswendiglernen von Gebeten und Gottesdienstabläufen war an der Tagesordnung. Dies war zwar insofern hilfreich, als dass man als Kind wusste, wann der Gottesdienst denn endlich zu Ende sein würde, große Begeisterung dafür kann ein Kind allerdings nicht aufbringen. Ebenso ging es mir mit der ersten Beichte, wovor ich sehr große Angst hatte und mich bis heute immer noch davor scheue. Es war zwar richtig seine Fehler einzugestehen, doch so manches sensible Kind bekam dadurch das Gefühl, schlecht zu sein, da schon Kleinigkeiten Gott böse zu stimmen scheinen. Bis heute habe ich nie verstanden, warum es nicht reicht, Gott im Gebet um Verzeihung zu bitten und warum man einem Pfarrer seine Missetaten mitteilen muss. Diese Erlebnisse sind wohl die einzigen, die man lieber hinter sich lassen möchte als mitzunehmen!

Am Gymnasium angekommen, lasen wir zunächst das Alte Testament verpackt in sog. "Bibel-comics". Die Verbindung zur Religion hier herzustellen war schwierig, muss ich zugeben. Mit den Jahren wurden die im Unterricht behandelten Themen jedoch interessanter und tiefgründiger. Besonders beeindruckt hat mich das vermittelte Wissen über andere Religionen, welches wohl einer der wichtigsten Aufgaben des schulischen Religionsunterrichts ist, denn diese Themen werden zuhause nie richtig angesprochen und auch in der Kirchengemeinde erfährt man wenig darüber. Gerade im Zeitalter der Globalisierung, der weltweiten Vernetzung, ist es wichtig über andere Religionen Bescheid zu wissen, um sich gegenseitig zu verstehen und zu tolerieren. Auch deswegen weil es heutzutage Klassengemeinschaften und Freundeskreise aus den unterschiedlichsten Nationalitäten und Religionen gibt. Ein Themenbereich, für den auch ich eine Menge Interesse und Faszination aufbringen konnte. Zudem hat mich die Tatsache, dass die Person Jesu historisch begründbar ist, begeistert und mich in meinem Glauben bestärkt. Auch die Erläuterung und Erklärung der zehn Gebote, die uns Christen als Richtlinien für das Miteinander gelten, blieb mir im Gedächtnis. Gerne nehme ich diese Erkenntnisse mit in meine Zukunft!

Jedoch auch wenn sich der Unterrichtsstoff in seiner Schwierigkeit und Komplexität immer weiter steigerte, möchte ich anfügen, dass im Fach Religion immer Raum für Fantasie, Momente der Ruhe und des Nachdenkens war, was in all den anderen Fächern mit zunehmender Jahrgangsstufe verloren ging. Denn beinahe bis zum Ende, also der zwölften Klasse, war Zeit zum Malen, für Musik und Geschichten. Dieses "sich Zeit für Ruhe und zum Nachdenken nehmen" ist auch etwas sehr wichtiges, was jeder Schüler mitnehmen und sich ein Leben lang bewahren sollte!

In der Oberstufe gereicht man dann hin zu Unterrichtsinhalten, die Überlegung erfordern und hoch anspruchsvoll waren. Die Auseinandersetzung mit dem Zweifel am Glaube, der Kritik an der Religion und den Begründungsmöglichkeiten ethischer Normen ist aber hilfreich für unser späteres Leben, da zu diesen Themen Fragen auftauchen werden, die in der Jugend noch nicht aktuell sind. Aus diesem Grund würde man sich im Schulalter nicht mit diesen Fragen des Lebens freiwillig befassen, obwohl - wie ich im Nachhinein erkenne - es sich schon lohnen würde und man lebensbereichernde Erkenntnisse gewinnen kann. Nicht umsonst haben sich schon viele Kluge Menschen vor uns den Kopf über diese Fragen zerbrochen.

Religionsunterricht vermittelt eben nicht nur bloßes Wissen, sondern auch Werte und Antworten auf wichtige Fragen des Lebens.